Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 62

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 62. | Mittwoch den 3. August. | 1859.

Die kirchliche Situation.

„Der Mensch denkt; Gott lenkt!"

— * (Mitgeth.) Gleich von Anfang des italienischen Krieges waren die Freunde der Kirche von lebhaften Befürchtungen für die kirchlichen Interessen ergriffen. Gegen Oesterreich verband sich das französische Kaiserthum und die Revolution, gegen Oesterreich, das kaum vor paar Jahren mit der Kirche die friedlichste, zutrauensvollste Freundschaft eingegangen, nämlich durch das Concordat. Hingegen wurde Sardinien unterstützt, dieser giftigste Feind der Kirche seit Jahren schon. Wird Oesterreich besiegt, mußte man nach menschlicher Berechnung sagen, so sind alle Schranken gegen die Revolution und die kirchenfeindlichen Tendenzen dahin. Siegt Oesterreich, so kann es doch kaum geschehen, bevör mit dem übrigen Italien auch der Kirchenstaat für eine Zeit lang in das Netz der Revolution gefallen ist. Noch mehr: wird Napoleon besiegt, so ist es kaum abzusehen, in welche Strudel Frankreich dann versinken wird.

Nun ist es bisher in keinem Stücke nach diesen menschlichen Berechnungen gegangen. Die treukatholische Macht wird von der offenen nur mit ungeheurem Aufwande haltbaren Lombardei in sein Festungsgebiet zurückgedrängt, aber ist hier nur um so freier, weil die gewöhnlichen Festungsbesatzungen zum Schutze seines Gebietes hinreichen. Napoleon ist Sieger, aber so, daß er selbst um Frieden nachsucht. Man weiß recht, von welch' unbekannter Hand gezügelt, tritt er, der die Revolution geschürt hatte, plötzlich wieder als ihr Feind auf. — Sardinien erhält einen Gebietszuwachs, aber — was man nur als Folge eines allfälligen Sieges Oesterreichs für muthmaßlich hielt — es leitet Unterhandlungen ein zur Herstellung des Friedens und der Versöhnung mit der lange verfolgten hl. Kirche. Der Stellvertreter der Kirche hatte die schwierigste Stellung: man weiß nicht, ob man für ihn mehr fürchten sollte von Seite einiger verführter, gottesräuberischer Unterthanen oder von Seite der fremden angeblichen Beschützer. Er hatte keinen Trost mehr, als den Gekreuzigten, auf den er seine Dränger hinweist. Aber sieh — eine Hand voll treuer Schweizer eröffnet siegreich den Feldzug gegen die empörten Provinzialstädte, die nun eine um die andere, meistens ohne Blutvergießen, zu ihrer Pflicht zurückkehren. Schweizer stellen die Ordnung im Kirchenstaat wieder her, während die mächtigen Truppen des kaiserlichen Beschützers unthätig in den Casernen der hl. Stadt verweilen.

Hingegen bezeigen die Vertreter der neutralen, und selbst der protestantischen und österreich-feindlichen Staaten dem hl. Stuhle zu Rom ihre Bereitwilligkeit, die Integrität des Kirchenstaates wahren zu helfen, und den hl. Vater selbst vor den drohenden Gefahren an sichere Stätten zu führen. Aber so lange das Steuerruder seiner weltlichen Herrschaft nicht gänzlich, wie Anno 1848, zerbrochen ist, will der erhabene Steuermann nicht von seiner Stelle weichen. Er lenkt das Schiff muthig vorwärts, auf den Stern des Glaubens und den Zephir der Fürsehung vertrauend. In Mitte der äußern Verwirrung und Finsterniß wird er wenigstens (dürften Manche meinen) die ordentlichen Geschäfte ruhen lassen, es wird ein Quasi-Interregnum statthaben? Nein, nein! denn sieh: Da das Gewitter des Krieges am Höchsten geht, da die Fluthen der Revolution am Lautesten tosen und die Gefahr am Größten ist, werden eben die Unterhandlungen zu einem neuen Concordate abgeschlossen und zum Aerger der Glaubenslosen und zur Freude der Gläubigen geht die Kunde von Hand zu Hand, daß auch das Großherzogthum Baden mit der Kirche ein Bündniß gestiftet. — Katholiken! bewundern wir mit Dank die Wege der Fürsehung und verzagen wir nicht, wenn's auch noch dunkler werden sollte. E.

— * Was soll mit den **Freiplätzen der Schweizer** im **Mailänder-Collegium** werden? Im Augenblick, wo die Lombardei die Herrschaft wechselt und die daherigen Ueber-

gangsbestimmungen auf eine Conferenz in Zürich zwischen den kriegführenden Mächten vereinbart werden sollen, glauben wir diese Frage zeitgemäß, nothwendig. Haben die Regierungen der katholischen Kantone, hat der schweizerische Episcopat hierin keine Schritte zu thun? Soweit uns die Sachlage dieser Freiplätze bekannt, so ist dieselbe keineswegs eine unverwickelte und es wird aller Umsicht und Thätigkeit schweizerischer Seits bedürfen, wenn von der Stiftung des hl. Carl Borromäus Etwas für unser Vaterland gerettet werden soll.

— * **Nidwalden.** Aus Stans ist uns der Nidwaldner-Kalender für 1860 zugegangen; wir begrüßen vorläufig mit Vergnügen diesen Erstling, denn er ist der erste Kalender, der für das Jahr 1860 erschienen und unseres Wissens ist er auch der erste Kalender, der aus dem Nidwaldner-Land hervorgegangen. Wir werden denselben später einläßlich mit den übrigen Kalendern der katholischen Schweiz besprechen.

— * **Wallis.** Vom 22. auf den 23. d. wurde in der Kirche von Mörel eingebrochen, und der kostbare Speisekelch aus dem Tabernakel gestohlen. Man muß mit Diebsschlüsseln (Dieterich) die Pforten geöffnet haben, denn am 23. Morgens fand man alle Pforten geschlossen, auch jene des Tabernakels. Zum Glück waren andere kostbare Gegenstände schon früher hinterzogen.

Aus den vielen Kirchen-Diebstählen die in wenigen Jahren stattgefunden, läßt sich wohl vermuthen, daß eine Bande herumziehe, die es sich zum Handwerk macht, Kirchen und Kapellen zu plündern.

— * **Freiburg.** Wie Staatskirchler die Gewissens-Freiheit verstehen! Das hiesige Organ der Radicalen schimpft seine Gegner in der Presse, welche sich des Friedens freuen, als Feinde der Gewissensfreiheit; er, der „Confédéré", erkläre sich aber ohne Umschweif und Rückhalt für die Gewissensfreiheit, und werde sie vertheidigen gegen die „katholischen Kaiser", welche dieselbe vertilgen wollen! Das sagt der „Confédéré" auf der ersten Seite seiner Nummer 89.

Auf der zweiten Seite meldet er mit Grauen: In Bern wolle eine barmherzige Schwester eine katholische Schule errichten! Vor einem Jahre habe der Bischof von Freiburg die Stadt bedroht (er wollte nämlich nach mehr denn 10 Jahren in der dortigen katholischen Pfarrei wieder einmal die hl. Firmung ertheilen, wurde dann aber bekanntlich von den Wächtern der Gewissensfreiheit daran verhindert) und jetzt verlangen gar barmherzige Schwestern den Eintritt! Bald werde die Stadt verloren sein!

Arme Helden! (bemerkt das „östliche Tagblatt" hierzu) Wie Don Quixote ziehen sie aus in's Feld mit Speer und Schild, um die „Gewissensfreiheit" zu vertheidigen, sterben aber vor Angst und Schlotter, wenn irgendwo eine barmherzige Schwester sich zeigt, mit einem hölzernen Kreuzlein vor der Brust!

— * In der Nacht vom 21. auf den 22. d. ist in die Kirche von Neyrüz eingebrochen und aus dem Tabernakel das Ostensorium und Ciborium, im Werth von Fr. 700, entwendet worden.

— * **Luzern.** Auf eingegangene Berichte, daß an vielen Orten schulpflichtige Kinder auf die Tanzplätze sich begeben, wurde die Polizeidirection durch die Volksschuldirection eingeladen, auf geeignete Weise diesem Uebelstande abzuhelfen. Diese Maßreglung ist zu loben und eine consequente Ausführung zu wünschen.

— * (Brief v. 1.) Letzte Woche waren die Prüfungen der Stadtschulen und man zeigte sich mit denselben fast allgemein zufrieden, daß es da und dort einen Vater gibt, oder eine Mutter, die da meinen, der Knab' oder das artige Mädchen hätte doch bessere Noten verdient, ist eine alte Sache und solche Klagen werden der übrigens eifrigen und tüchtigen Lehrerschaft keinen Verdruß machen. Auch über die Disciplin hörte man keine besondern Klagen und diese zu handhaben bei ungefähr 1000 Kindern ist keine kleine Aufgabe, und so gebührt in dieser Hinsicht den beiden Herrn Directoren, den Lehrern und Lehrerinnen volle Anerkennung; dies um so mehr, da viele Eltern zu einer guten Schulzucht nicht weniger als verhülflich waren. Der neue Director und Religionslehrer der Töchterschulen, Sr. Hochw. Hr. G. X. Leu, hat in seiner einfachen und angemessenen Religionslehre allgemein angesprochen, und man sah, die Schülerinnen faßten den Unterricht ganz vollständig auf; er war wie ein guter Vater unter seinen Kindern, und in die Fußstapfen seines Hrn. Vorgängers zu treten, war nicht leicht.

— * **Von der Aare.** Die Regierung von Bern hat seit dem 1. Juli die Besorgung des Kantonalspitals barmherzigen Schwestern protestantischer Confession (aus Basel kommend) übergeben. Die Bevölkerung der Stadt Bern freut sich über diese Maßregel der Regierung; dieselbe wird zweifelsohne ebenfalls mit gleichem Vergnügen die neuen Lehrerinnen für die Schulen der katholischen Pfarrei empfangen. Diese sind keine barmherzigen Schwestern, sondern einfache, sehr fähige Lehrerinnen, wie solche bereits in den freisinnigen Kantonen St. Gallen, Luzern, Bünden ꝛc. eingeführt sind und segensreich wirken. Zweifelsohne werden dieselben in der Bundesstadt einfach die gesetzlichen Vorschriften zu erfüllen haben, um die Lehrerinnen-Diplome zu erhalten, sobald die katholische Gemeinde denselben die Schulen übergeben will. Soviel zur Berichtigung eines unlängst im Schweizerboten hierüber erschienenen Allarm-Artikels.

— * **Solothurn.** Kunstgeschenke eines Geistlichen. Unser seit bald 40 Jahren in Deutschland lebende, nun in Asmannshausen als Pfarrer wirkende Landsmann, Hochw. Herr Carl Vogelsang (Bruder des verstorbenen Franciscaners P. Hieronymus) hat in dankbarer Erinnerung an seine Vaterstadt dem Kunstverein von Solothurn einige sehr werthvolle Gemälde als Geschenk übersandt, welche in der Gemäldesammlung auf dem Stadthause aufbewahrt und auf's beste verdankt werden sollen. —

Rom. Laut Privatnachrichten sind bereits französische Truppen in Rimini und Ancona gelandet. Man sagt: sie werden im Einverständniß mit den päpstlichen Truppen operiren, um die Revolution in der Romagna zu unterdrücken. Diese Mitwirkung französischer Truppen wäre der erste Vortheil, welchen die päpstliche Regierung aus dem Frieden von Villafranca zöge.

— Das „Univers" schreibt: Einige Blätter haben es bereits angemessen gefunden, Mittheilungen über die Aufnahme zu machen, welche der Titel eines Ehrenpräsidenten bei'm Papste gefunden hat. Die einen sagen, er habe diesen Titel zurückgewiesen, Andere wollen wissen, er habe beinahe versprochen, anzunehmen. Weder die Einen noch die Andern wissen irgend Etwas. Es ist gewiß, daß der Papst, welcher 1848 und 1849 die thatsächliche Präsidentschaft von sich gewiesen hatte, 1859 weder vor noch während des Krieges über diesen Punkt unterhandelt hat. Die letzten Acte des heil. Vaters beweisen das unwiderleglich. Was den Ehrenvorsitz betrifft, so handelt es sich dabei um eine neue Idee, die noch nicht Gegenstand einer Prüfung geworden sein konnte. Einer der sehr gewichtigen Gründe, welche den Papst vor zehn Jahren zu seiner Weigerung bestimmt haben, bestand noch vor dem Frieden von Villafranca. Der Papst wollte nicht, daß irgend eine Vergrößerung seiner zeitlichen Gewalt oder seines politischen Einflusses einem Kriege zwischen den Kindern der Kirche und der bewaffneten Besitzenthebung eines katholischen Fürsten zum Ausgangspunkte diene. Nach der Zusammenkunft in Villafranca mag der Papst allerdings Eröffnungen bekommen haben, allein Niemand ist in der Lage zu sagen, wie diese aufgenommen worden seien, da die jüngsten Nachrichten aus Rom noch vor dem Friedensschlusse nach Paris gesandt worden sind. Ehe man Gerüchten Glauben schenkt, sollte man nicht vergessen, daß Rom nicht ohne Ueberlegung zu handeln pflegt, und sich nicht über Unbekanntes entscheidet.

Italien. Die PP. Jesuiten, welche durch Pöbeldemonstrationen gezwungen wurden, Mailand zu verlassen, und deren Häuser durch Regierungsact als aufgehoben erklärt wurden, sehen jetzt auch ihre Güter mit Sequester belegt, die wahrscheinlich zu Gunsten der piemontesischen Verwaltung verkauft werden, und zwar ohne Vergütung gegen die legitimen Eigenthümer.

— Der piemontesische Statthalter der Lombardei, Vigliani, hat am 4. Juli folgendes Decret erlassen:

„Da der Unterschied, welcher nach den Gesetzen der früheren Regierung der Lombardei zwischen den Bürgern in Bezug auf das religiöse Bekenntniß besteht, jener vollständigen Rechtsgleichheit nicht entspricht, die in den übrigen K. Staaten besteht, und mit den Principien der heutigen Bildung nicht vereinbar ist, so wird in Ausführung der Beschlüsse des Ministerraths bestimmt, wie folgt: 1. Alle Bürger der lombardischen Provinzen sind vor dem Gesetze gleich, welchem religiösen Bekenntniß sie auch angehören, genießen, wie in den übrigen K. Staaten, gleiche bürgerliche und politische Rechte; 2. alle entgegenstehenden Gesetze sind abgeschafft; 3. es finden in den Bestimmungen über die Ausübung des Cultus der Akatholiken und Israeliten keine Veränderungen statt."

Deutschland. Das „Univers" bespricht abermals die Lage des Protestantismus in Deutschland. Das „Univers" sieht den Kern der Bewegung des Protestantismus in der Evangelical Aliance, die eigentlich glänzendes Fiasco gemacht habe. Einig sei man nur in der Negation des Papismus.

Insel Java. Eine Correspondenz im Manchester Guardian berichtet die Ermordung sämmtlicher europäischer Beamten in Batavia durch die Eingebornen, deren Fanatismus von einigen muhamedanischen Priestern, die von Mecca zurückkamen, hiezu entflammt wurde. Man zählt 50 Opfer, darunter deutsche (protestantische) Missionare, 3 Frauen derselben, und 19 Kinder. Es wurden militärische Verstärkungen von andern Colonien auf 3 — 4 Dampfschiffen eiligst abgesendet, um den Rest der Europäer noch zu retten.

Statistisches über die katholische Kirche in Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Die regulirten Canoniker vom Orden der Prämonstratenser. Im Jahre 1119 vom hl. Norbert in Frankreich gegründet, kam diese geistliche Genossenschaft im Jahre 1846 aus Deutschland in die Vereinigten Staaten. Sie besitzt ein Haus in der Diöcese Milwaukie (Wisconsin).

Die regulirten Canoniker vom hl. Kreuze. Dieser Orden ward im Jahre 1241 von dem P. Theodor de Celles gestiftet und ließ sich im Jahre 1850 im Staate Wisconsin nieder.

Die Minoriten, vom Orden des hl. Franciscus, zerfallen in mehrere Abtheilungen: 1) Die Conventualen, welche einige Milderung der ursprünglichen Ordensregel haben eintreten lassen; 2) die Barfüßer oder Reformaten, seit 1484, und 3) die Capuciner, von dem Pater Matthäus Bassi 1525 gestiftet. Die Franciscaner kamen im J. 1528 nach Florida, um dort das Evangelium zu predigen, und erlangten große Erfolge bei der Bekehrung wilder Volksstämme. Indessen wurden sie nach einer zwei und ein halbes Jahrhundert hindurch fortgesetzten Wirksamkeit von den Engländern aus Florida verjagt und erst in unseren Tagen kehrten die Minoriten wieder in ein Land zurück, wo ihre heiligen Vorgänger ihr Blut für den Glauben vergossen hatten. Die Barfüßer, welche im J. 1855 aus Rom eintrafen, besitzen große Klöster in der Diöcese Buffalo (im Staate New-York). Deutsche Capuciner ließen sich in Texas und Wisconsin nieder; die Conventualen haben Missionshäuser in verschiedenen Diöcesen. Endlich befassen sich in vier Staaten der Union die Brüder von der dritten Regel des hl. Franciscus mit der Erziehung der armen Kinder.

Die Prediger-Brüder, aus dem Orden des h. Dominicus, betraten schon vor drei Jahrhunderten den Boden Amerika's und einige ihrer alten spanischen Missionshäuser haben sich noch bis heute in Kalifornien erhalten. Außerdem haben sich englische Dominikaner, die von den Heeren der französischen Republik aus Belgien vertrieben worden waren, vor sechzig Jahren in Ohio niedergelassen und seitdem ihre Missionsthätigkeit und ihren segenreichen Einfluß über die benachbarten Diöcesen verbreitet. (Forts. folgt.)

Literatur.

Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

⊢ * Von **Dr. J. B. von Hirscher's Leben der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria** ist soeben mit erzbischöflicher Approbation die vierte Auflage (Herder, Freiburg) erschienen. Das Werk ist zu bekannt, als daß wir ein empfehlendes Wort anführen sollten; hingegen halten wir angemessen, auf einen wichtigen Punkt der Vorrede zur 4. Auflage aufmerksam zu machen. Derselbe lautet wörtlich: „Man hat mir die Bemerkung gemacht, es kommen in dem Buche Stellen vor, die man der Jungfrau in die Hände zu geben Anstand nehmen möge, weil sie ihr leicht zum Anstoß werden könnten. Ich antworte: Wenn Solches bei der in reiner Kindlichkeit aufgewachsenen, nun eben erst erblühenden Jungfrau besorgt wird, bin ich in soweit einverstanden, als ich glaube, die Lesung könne da und dort die Aufmerksamkeit der Jungfrau auf geschlechtliche Verhältnisse hinlenken, auf die dasselbe außerdem itzt noch nicht gerathen wäre. Ich habe daher in der dritten Ausgabe besonders im ersten und zweiten Artikel mehrere Ausdrücke abgeändert, um auch bei jüngern Leserinnen nicht anzustoßen. Uebrigens wird der natürliche Trieb und die äußere Umgebung in Kurzem doch auf das Geschlechtliche hinführen. Es ist daher die Frage, ob es gerathener sei, dabei die Jungfrau sich selbst, ihrem stillen Sinnen und Ahnen, ihrem spähenden Horchen und Umfragen bei ihren Gespielen ꝛc. zu überlassen, oder ob es besser, daß sie zur Kenntniß des Geschlechtlichen gelange an und in dem Leben heiliger Personen? — Ich bin unbedingt für das Letztere. Denn ach, während Mütter oft ihr Kind in glücklicher Unwissenheit zu bewahren glauben, wird dasselbe nichts weniger als in Unwissenheit gelassen, vielmehr eifrig unterrichtet. Und während das Kind der Mutter gegenüber in glücklicher Unwissenheit zu leben scheint, will es nichts weniger als unwissend bleiben, sondern horcht nach allen Seiten, und lernt von allen. Aber nun gerade das, was es nicht lernen, und gerade so, wie es nicht lernen sollte. Mögen die Mütter daher den Unterricht über das Geschlechtliche nicht der Welt überlassen, sondern selbst übernehmen, und ihn an das Leben der heiligsten Jungfrau und Mutter, und an das Leben der anderen heiligen Personen anknüpfen. Es kann ihnen, wenn ihre Tochter das Leben der seligsten Jungfrau und Gottesmutter liest, nicht entgehen, an welcher Stelle des Buches sie eben ist. Nun bei passender Stelle mögen sie ihre Besprechung auf das lenken, worüber ihnen zur rechten Auffassung und zur Verhütung möglichen Anstoßes eine passende Belehrung angemessen oder nothwendig erscheint.

Die Ansicht Hirscher's über diese wichtigen Punkte der Erziehung ist von allgemeinem Interesse, und verdient die Aufmerksamkeit sowohl der Theologen, als Pädagogen. — Der 4. Auflage Hirscher's Leben Marias wünschen wir eine gleich günstige Aufnahme, wie der ersten. Es ist ein gutes Zeichen der Zeit, wenn solche Schriften oft und viel gelesen werden.

Personal-Chronik. † Todesfall. [St. Gallen.] (Brief v. Gomiswalden, 27. Juli.) Heute ist hier beerdigt worden der Hochw. Herr Josef Anton Bernet, Pfarrer von Kappel. Geboren 1802, hat des Knaben Talente erkannt der damalige Pfarrer Pfister und ihn und den nachmaligen Hrn. Decan Eicher in den ersten Anfängen des Latein unterrichtet. Die untern Schulen vollendeten sie in Uznach; die Hauptbildung gab ihnen das damals vorzügliche Lyceum von Luzern; die Theologie absolvirte er bei den P. Jesuiten in Freiburg. Hr. Bernet gehörte zu den gebildetern Geistlichen unsers Kantons. Nachdem der junge Priester seit 1825 einige Zeit die Stelle eines Hilfspriesters und Vicars versehen, wurde er als Pfarrer nach Gähwyl, (Alttoggenburg) später nach Mogelsberg und 1846 nach Kappel berufen. Hr. Bernet war ein guter Prediger und Katechet, widmete seine besondere Liebe der Jugend, hatte ein reichliches Gemüth für Reden der Barmherzigkeit, und war ein treuer benachbarter Amtsbruder. Die Liebe seiner Gemeinde Kappel zu ihrem Seelsorger zeigte sich in schönem Lichte am Grabe des Verstorbenen.

Die angegriffene Gesundheit zu restauriren, ging der Mann nach Baden. Schon glaubte er sich Sonntag, den 24., von einem Anfalle erholt zu haben, als ihn plötzlich der Tod überfiel. Er ahnte wohl denselben vorher und sein Wunsch war es, in seiner Heimathgemeinde beerdigt zu werden.

Groß war auch die allseitige Theilnahme der Vatergemeinde, 15 Amtsbrüder begleiteten ihn zum Grabe, den geliebten Seelsorger betrauert an dieser Stätte sämmtliche größere Schuljugend von Kappel. Aus jedem Hause waren Pfarrkinder da; das brüderliche Verhältniß zu den Evangelischen beurkundete durch seine Gegenwart der evangel. Pfarrer mit einzelnen Gliedern. Dem Trauergefühl, um den Verstorbenen, lieh Herr Pfarrer Fäh von Kaltbrunn in seiner Leichenrede den passenden Ausdruck. R. I. P.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.